



Taye Selasi

DIESE DINGE GESCHEHEN NICHT EINFACH SO

Aus dem Englischen von Adelheid Zöfel

Fischer 6. Aufl. 2013 • 400 Seiten • 21,99 • 978-3-100725257

Es hört sich an wie der Amerikanische Traum: Kwaku kommt als junger Mann aus Ghana nach Amerika und hat nichts. Doch er geht seinen Weg, absolviert diverse Abschlüsse an renommierten Colleges, gründet eine Familie mit der nigerianischen Schönheit Fola und ist am Ende der beste und talentierteste Kinderchirurg des Landes, mit einer Anstellung bei einer der besten Kliniken der Welt. Und dann kommt er, der eine Tag, der alles verändert und an dem Kwaku alles verliert, was er sich über Jahre aufgebaut hat. Nach einer fehlgeschlagenen Operation will die Familie der Verstorbenen Köpfe rollen sehen und Kwaku wird gefeuert. Unfähig, seiner Frau und den vier Kindern nach dieser Demütigung gegenüberzutreten, verlässt er sie von einem Tag auf den anderen. Und alles, was danach passiert, ist auf diesen einen Moment zurückzuführen. Den Moment, in dem Kwaku im Auto sitzt, während seine Familie sich im Haus befindet und er nicht aussteigt und zu ihnen geht, sondern wegfährt. Und nie wieder kommt.

Jahre später stirbt Kwaku in Ghana, und seine Familie, die über die Jahre immer weiter auseinandergebrochen ist, kommt aus diesem Anlass wieder zusammen. Alte Wunden reißen wieder auf, lange zurückliegende Missverständnisse kommen wieder an die Oberfläche, und für die Familienmitglieder ist es vielleicht die einzige Möglichkeit wieder zusammenzufinden oder sich für immer voneinander abzuwenden.

Es ist schon interessant, wenn man rückblickend sein Leben nachvollzieht und feststellt, dass gewisse Dinge vielleicht nur so gekommen sind, weil man an irgendeinem Punkt in seinem Leben diese eine Entscheidung getroffen hat. Und wenn man sich anders entschieden hätte, wäre alles ganz anders gekommen. Kwaku war an diesem Punkt, nachdem er seinen Job verloren hatte und draußen vor dem Haus im Auto saß und sich entscheiden musste: Rein gehen und sich der Familie stellen, der Traurigkeit, den Vorwürfen, vielleicht Wut und der Angst vor einer ungewissen Zukunft. Oder sitzen bleiben und einfach wegfahren. Im Glauben ihnen damit einen Gefallen zu tun, entscheidet sich Kwaku für Letzteres und fährt davon. Verlässt seine Frau Fola und seinen ältesten Sohn Olu, die Zwillinge Kehinde und Taiwo und die jüngste Tochter Sadie, von jetzt auf gleich, ohne Vorwarnung. Und setzt damit einen Prozess in Bewegung, an dessen Ende die Familie auseinanderbricht und auch die Geschwister untereinander kaum bis keinen Kontakt mehr haben. Bis zu Kwakus Tod in Ghana, Jahre später, der der erste wirkliche Anlass für die einzelnen Mitglieder ist, wieder zusammenzukommen.



Und mit diesem Ereignis – Kwakus Tod – beginnt auch das Buch der afrikanischen Autorin. Alle vorangegangenen Ereignisse werden rückblickend erzählt, zuerst von Kwaku selbst in seinen letzten Minuten, dann von den anderen Familienmitgliedern. Und da taucht auch schon das erste Problem auf: Die zeitliche Erzählstruktur ist vollkommen durcheinander, es gibt viele Zeitsprünge, die den Leser an unterschiedliche, ungeordnete Punkte in der Vergangenheit zurückbringen, während die Rückblicke selbst sich teilweise über mehrere Seiten hinziehen, so dass man am Ende vollkommen den Überblick darüber verloren hat, an welchem Punkt in der Geschichte man sich befindet und in wessen Vergangenheit, da die Zuordnung der erzählenden Personen (wahrscheinlich absichtlich) nicht immer eindeutig ist.

Die ganze Geschichte an sich ist noch dazu äußerst langatmig erzählt, die eigentliche Handlung ließe sich wahrscheinlich auf die Hälfte der Seiten zusammenfassen. Stattdessen erhält der Leser eine ausführliche Schilderung der emotionalen Zustände aller Charaktere und dessen, was sie über die Jahre erlebt haben. Das mag jetzt zwar gar nicht so uninteressant klingen, ist es aber irgendwann, nämlich aufgrund mangelnder Abwechslung. Vielleicht liegt es an der engen Verwandtschaft, aber alle sechs zeichnen sich durch äußerst verwirrende und komplexe Gefühlswelten aus, fühlen sich als „Außenseiter“, die nicht in die Gesellschaft passen, mit irgendeinem traumatischen Ereignis in der Vergangenheit, welches sie tief in sich drin vergraben haben und das sie anscheinend unfähig macht, sich mit anderen, „normalen“ Leute zu identifizieren. Für einen Psychiater mag das vielleicht hochinteressant sein, jeder andere Leser wird sich wahrscheinlich früher oder später wünschen, sie wären ein bisschen weniger „gestört“ und man könnte sich besser mit ihnen identifizieren, um ein ehrliches Interesse an ihnen entwickeln zu können.

Das Schlimmste ist aber der Schreibstil: Es scheint fast so, als hätte die Autorin nicht gewollt, dass man versteht, was sie schreibt. Die ganze Geschichte wird erzählt in ellenlangen, verschachtelten und verkomplizierten Sätzen, die sich wiederum abwechseln mit Sätzen, die nur aus einem oder einer Handvoll Wörter bestehen. Das Ganze soll wohl „intelligent“ und abstrakt wirken, ist aber einfach zu übertrieben und zu gewollt, um nicht anstrengend und nervig zu sein. Hinzu kommen noch die unchronologisch erzählten Ereignisse und man erhält eine Geschichte, die sowohl innerlich als auch äußerlich vollkommen verwirrend ist. Gegen Ende hin lässt sich das Buch zwar etwas leichter lesen, vor allem weil man sich dann an den Schreibstil gewöhnt hat, aber so weit muss man ja erst einmal kommen.

So viel man aus dieser Idee hätte machen können, so wenig ist daraus im Endeffekt geworden. Dieses Buch lässt sich mit genau einem Wort beschreiben: Anstrengend. Und da Bücher mit diesem Prädikat nicht gerade dazu tendieren, sich zu Lieblingsbüchern zu entwickeln, kann ich auch leider keine Empfehlung für dieses Buch aussprechen.

Unterstützen Sie bei Ihrem Kauf eine lokale Buchhandlung!

Wenn Sie lieber online bestellen, bieten zwei Buchhandlungen Ihnen portofreien Versand, wenn Sie bei der Bestellung das Stichwort *Alliteratus* angeben; klicken Sie aufs Logo. Alliteratus ist kommerziell weder an der Bewerbung noch am Verkauf des Buches beteiligt.

